

# Bierstadter Zeitung

Nr. 123.

Samstag, den 29. Mai 1915.

15. Jahrgang.

## Aus Stadt und Land.

**Die Centesimi-Kanone.** In der „Chemnitzer Volks-Zeitung“ finden wir folgenden hübschen Scherz: Wie wir sicherer Quelle erfahren, ist von der Firma Krupp ein ganz eigenartiges Geschöß gegen die italienische Armee konstruiert worden. Außerlich gleicht es durchaus dem bisher gebräuchlichen Schrapnellgranaten. Aber bei der Explosion der äußeren Hülle streut es anstatt der bekannten runden Bleikugeln — Kupfermünzen zu fünf und Centesimi aus. Wer jemals in Venedig oder Neapel das Vergnügen gemacht hat, vom Hotelfenster aus ein Kupferstück auf die Straße zu werfen, wird die zerstörende Wirkung dieser Geschosse voll ermessen können. Der beschossene Truppenteil liegt im Ru auf der Erde, eine weiße Schlägerei bricht aus. Dolchmesser blitzen und binnen wenigen Minuten hat sich die italienische Armee selbst zerstört. Etwaige Reste werden gefangen genommen. Den Erfolg bürgt der Erfinder.

**Die Gemüselarte.** Der Brotkarte folgt jetzt die Gemüsekarte. Eine solche hat der Rat der Stadt Dresden für die Dresdener Einwohnerschaft eingeführt. Sie ermöglicht zum monatlichen Bezug von je einem Pfund „Erntegemüse“ auf den Kopf der Bevölkerung. Gegenüber der Gemüselarten und Erlegung des Kaufpreises vom 31. Mai ab die von der Stadt aufgespeicherten Erntegemüse in den sechs eingerichteten Verkaufsstellen abgegeben werden. Zunächst werden nur Graupen und Bohnen ausgegeben; die Graupen zu 30 und 35 Pfg., die Bohnen zu 40 Pfg. für das Pfund. Die Bohnen sind nördliche Bohnen, deren Kenntnis bei uns noch nicht weit verbreitet ist; infolgedessen sind ihrer Verwendung Kochrezepte beigefügt. Später sollen auch Erb- und weiße Bohnen abgegeben werden. Die Gemüsekarten sind übertragbar und können in einem beliebigen Monat vorgelegt werden. Sie verlieren ihre Gültigkeit, sobald die städtischen Vorräte erschöpft sind.

## Vom Fleisch zur Milch.

In der Fleischversorgungsfrage ist eine bedeutungsvolle Wandlung eingetreten. Die Verfügungen des Stadtrats an die größeren Stadtgemeinden zur Anweisung von Dauerware sind außer Kraft gesetzt worden, weil die mit ihnen ins Auge gefassten beiden Ziele — Ansehen nach nunmehr erreicht sind. Die Gemeindeverwaltungen haben sehr beträchtliche Vorräte an Fleisch als Reserven für spätere Zeit zurückgelegt. Und die großen Schweinebestände sind infolge der unermesslichen Nachfrage nach Schlachtvieh so verringert, daß noch vorhandenen Tiere bis zur Schlachtreife wohl heranbrachten werden können, so daß die Landwirte ge-  
funden, zu deren Fütterung auf die der menschlichen Ernährung vorbehaltenen Kartoffeln zurückzugreifen. Dem können unter solchen Umständen die Auskünfte auf Fleischversorgung des deutschen Volkes befriedigend sein. Bei näherem Zusehen erscheinen aber bedenkliche Schatten auf dem Bilde der zukünftigen Fleischversorgung. Die Befürchtung ist leider nicht grundlos, daß einer Zeit entgegengehen, wo das Angebot auf den Fleischmärkten knapp und knapper sich gestalten wird, was Folge haben muß, daß die Fleischpreise weiterhin beträchtlich in die Höhe gehen werden.

Man wird vielleicht einwenden, daß die Landwirte die hohen Fleischpreise zu starken Zufuhren angehalten werden und daß die Gemeindeverwaltungen die Versorgung mit Fleisch erleichtern werden. In beiden Richtungen sollte man sich aber vor optimistischen Erwartungen hüten. Die Tatsache, daß die im Lande vorhandenen Bestände an Schweinen und Rindern sich stark verringert haben, kann nicht ohne heftige Einwirkungen auf das Fleischangebot bleiben. Wie groß ferner die von den Gemeinden angelegten Vorräte an Dauerware sind, darüber ist bisher jede Auskunft, keinesfalls aber können sie sehr genau die verminderte Fleischherzeugung ausgleichen. Die Fleischknappheit liegt daher nahe, daß nach wenigen Monaten ein empfindlicher Fleischmangel uns heimsuchen wird. Die neue Ernte wird uns wohl Bodenfrüchte bescheren, die Fleischproduktion aber aus naheliegenden Gründen nicht entsprechend vergrößern. Infolgedessen ist es schon jetzt unsere ernste Sorge, Ersatz zu finden für den Ausfall an Eiweiß, das uns bisher die Fleischherzeugung lieferte.

Wie die Produktionsverhältnisse in Deutschland zur Zeit liegen, kann dieser Ersatz nur durch eine umfassende Umwandlung der Molkereiprodukte erfolgen. Die Gewinnung und Verwertung der Milch muß systematisch durchgeführt werden. Für einen großen Teil der Landwirtschaft bedeutet das eine Verlegung des Schwergewichts der Produktion vom Fleisch zur Milch. Selbstverständlich ist die Regel lautet: das eine tun und das andere lassen, d. h. die Milchgewinnung soll neben der Fleischherzeugung in der Wirtschaft einhergehen. Beim Ausbeuten ausreichender Mengen anderer Futterstoffe ist aber eine ausgedehnte Schweinezucht ohne Verfütterung der Milch nicht durchführbar. Ausgedehnte Aufzucht von Schlachtvieh ist nicht vereinbar mit der größtmöglichen Erzeugung des Milchertrages.

Es ist begreiflich, daß die Landwirtschaft im Hinblick auf die Höhe der Fleischpreise ihren Vorteil überwiegend in der Aufzucht von Schlachtvieh erblickt. Um so mehr, als die Verwertung der Milch für viele landwirtschaftliche Betriebe, die nicht in bequemer Nähe größerer Städte liegen, umständlich und teuer ist. Andererseits ist die Zwecke der Volksernährung von höchster Wichtigkeit, daß von den ausgezeichneten Nährwerten der Milch möglichst wenig für die menschliche Ernährung verschwendet wird. Es muß daher mit allen Kräften dahin ge-  
wirkt werden, daß hier ein angemessener Ausgleich der Interessen angebahnt wird.

wirkt werden, daß hier ein angemessener Ausgleich der Interessen angebahnt wird.

Um die Milch insbesondere auch die Magermilch, soweit irgend angängig, dem menschlichen Verbrauch zu erhalten und zuzuführen, müssen der deutschen Landwirtschaft die Absatzwege für Milch und Molkereiprodukte breiter eröffnet und sichergestellt werden. Die Landwirte müssen in die Lage versetzt werden, ihre Milchproduktion vorteilhafter als bisher zu verwerten. Vielfach wird hierzu die Umwandlung der Milch in Dauerware (Verfälschung) erforderlich sein. Die hiermit verbundenen Opfer und Kosten wird aber die Landwirtschaft nur dann auf sich nehmen, wenn sie mit einem gesicherten Absatz rechnen darf. Unser nächstes Ziel muß daher darauf gerichtet sein, Lieferungsverträge zu angemessenen Preisen zu vermitteln. Die städtischen Gemeindeverwaltungen werden auch in dieser Beziehung mit löblichem Beispiel vorangehen müssen. Hier liegt eine Aufgabe, deren Lösung nicht auf die lange Bank geschoben werden darf. Die entgegenstehenden Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich und ihre Überwindung ist eine Notwendigkeit für unsere Volksernährung.  
Prof. Wittsche w s k y, Berlin.

## Scherz und Ernst.

**Der Lebenslauf des Deutschen.** Daß wir unsere persönlichsten Angelegenheiten zum großen Teil in Fremdwörtern zum Ausdruck bringen, ist ein Beweis dafür, wie tief die Ausländerei bei uns eingewurzelt ist. Der Deutsche kommt als Baby (Säugling, Kleinkind) auf die Welt und wächst, wenn er reicher Leute Kind ist, unter der Aufsicht einer Gouvernante (Erzieherin) heran. Seiner Unterweisung empfängt er in einer Elementarschule (Volksschule), einem Institut (Stift), Pensionat (Erziehungsanstalt), Lyzeum (höhere Mädchenschule), hier und da auch in einer Anstalt für Reeducation (gemeinschastliche Erziehung). Nach dem Ablauf der Schulzeit neigt der Jüngling zum Bon vivant (Lebemann) und schwärmt das Mädchen für den Flirt (Liebhaber). Schließlich sieht sich jedes durch ein Inzerat (Zeitungsanzeige) nach einer guten Partie (Heirat) um, die alle Chancen (Aussichten) für eine behagliche Existenz (Leben) bietet. Nun teilt sich sein Leben zwischen Bureau (Geschäftszimmer) und Salon (Wohnzimmer) und das ihre zwischen Toiletten- (Kleidung) und Klub- (Vereins-) fragen. Personal (Angestellte, Diensthofen), Repräsentation (Auftreten), Garderobe (Kleidung — alles muß die (geschmackvoll) und elegant (vornehm) sein. In der Saison (Reisezeit) fahren beide in einen klimatischen Kurort (Luftheilort). Seine Position (Stellung), die Konjunktur (Geschäftslage) und seine Finanzen (Gelder) erlauben ihm das. Successive (nach und nach) naht sich der senile Marasmus (Kräfteverfall) und mahnt an das Ende. — Man sieht, wie Natürlichkeit, Einfachheit und Deutlichkeit aus unserer Umgangssprache geschwunden sind. Daher ist es mit Freude zu begrüßen, daß der Bibliotheksleiter Dr. Edward Lohmeyer in Kassel im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins ein Verdeutschungsbüchlein verfaßt hat, das ein wahres Schatzkästlein für unsere deutsche Umgangssprache ist. Es kann jedem zur Anschaffung (Preis 1 Mark) empfohlen werden.

**Lesch (Adin) nach Lohmeyer (Kassel).**  
II. Englische „Kultur“. Von den Summen, die England aus dem unglücklichen Indien herauszieht, verwenden die englischen Gemütsmenschen den größten Teil auf die Bezwingung der Eingeborenen. 1902 betrugen die Kosten des einheimischen Schulwesens ganze 14 Millionen Mark gegen 15,5 Millionen Mark für die Gefängnisse. — So treibt England „Kultur“.

**II. Lyzeum und Oberlyzeum.** Noch kein Jahrzehnt ist verfloßen, seitdem in Nord- und Mitteldeutschland die althergebrachte gute Bezeichnung Höhere Mädchenschule durch die hochtrabenden Bezeichnungen „Lyzeum“ und „Oberlyzeum“ ersetzt wurde. Bis dahin kannten wir im Deutschen Reich nur die sieben bayerischen Lyzeen (sechs königliche und ein bischöfliches), die halbe Universitäten darstellen und wie das gleich unvollständige preussische zu Braunsberg bloß eine katholisch-theologische und eine philosophische Fakultät enthalten, sowie die paar noch aus der französischen Herrschaft als Epcee verbliebenen Gymnasien zu Stralsburg, Kolmar i. G. und Metz. Während aber bei allen diesen wenigstens alte Ueberlieferung und die wesentlich humanistische Lehraufgabe eine unmittelbare Anknüpfung an das klassische Altertum auch im Namen rechtfertigt, hat man bei den höheren Erziehungsanstalten unserer weiblichen Jugend für eine richtige, klare und würdige deutsche eine nichtsagende, ja sachlich unpassende, dazu prozige fremdländische Gattungsmarke eingetauscht. Wäre nicht die aufräumende Gegenwart berufen, auch hier die mißlungene Bezeichnung für ungünstig zu erklären und den allverständlichen ehemaligen Namen zu erneuern?  
Frankel (Ludwigshafen.)

**— Kriegshumor.** Deplacierter Zektäre. Während die feindlichen Geschosse ununterbrochen die Luft durchschneiden und bald nah, bald ferner einschlagen, fließt Häufiger Lehmann im Schützengraben eifrig in einem Zeitungsblatt. „Ra.“ fragt ein Kamerad, „was studierst du denn da?“ „Einen Artikel über die neuzeitliche Zunahme der Lebensdauer infolge der verbesserten hygienischen Einrichtungen.“ — Druckfehler. Es ist unbekannt, wo Großfürst Nikolai Nikolajewitsch gegenwärtig sein Hau. . . quartier aufgeschlagen hat.  
(„Regendörfer Blätter“.)

**II. Unsere Wirtshausnamen und Wirtshauschilder.** In alter Zeit hatte bei uns jedes Haus nicht wie heute eine Nummer, sondern einen besonderen Namen, wie: zur Sonne, zum Adler, zum goldenen Lamm, zum blauen Eber, zum roten Krebs, zum goldenen Kranz, zum Ruchbaum, zum Rad, zur Nabel. Auch Titel hoher Würdenträger, wie König, Bischof und sogar Tiernamen, die man sonst als Spottnamen zu verwenden pflegt, wie Affe, Schwein, Hase, kamen vor. Sie wurden später vielfach zu Familiennamen. Außer der Inschrift wies auf den Namen des Hauses noch ein Bild oder ein Giebelzeichen hin. Hierdurch gewannen die einzelnen Häuser einer Stadt etwas Persönliches. Im allgemeinen haben in unserer Zeit nur noch Wirtshäuser und Apotheken die alte Sitte beibehalten. Aber auch unsere schönen Wirtshausnamen, wie „zum goldenen Löwen“, „zum Hirsch“, „zum Schwan“, „zur Traube“, „zum Anker“, „zum grünen Kranz“ und wie sie sonst alle heißen, kommen nebst den entsprechenden Schildern mehr und mehr in die Gefahr, auszusterben und müssen nichtsagenden Namen ihren Platz einräumen. Sie erscheinen namentlich in den größeren norddeutschen Städten nicht mehr vornehm genug, und infolge unserer Ausländerei sind Namen an ihre Stelle getreten, wie Hotel Monopol, Hotel Central, Hotel Continental. Derartige Namen sind aber nicht nur undeutlich und in ihrer Farblosigkeit zugleich unschön, sondern sie zeugen auch von einer mit falschem Schein prunkenden Grobmannschaft und eiflen Selbstüberhebung, wie sie in den letzten Zeiten vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges in manchen Kreisen unseres Volkes auch sonst schon vielfach unangenehm hervortrat. Der Inhaber eines Monopols beansprucht ein Recht ganz für sich allein, mit Ausschluß aller anderen; ein zentrales Hotel will gewissermaßen der Mittelpunkt der ganzen Stadt oder des gesamten Fremdenverkehrs sein, auch wenn es in Wirklichkeit gar kein Recht hat, diesen Anspruch zu erheben, und ein continentales will die Leute glauben machen, sein Ruf erstrecke den ganzen Kontinent, das ganze festländische Europa. Wieviel einfacher und bescheidener, dabei schöner als solche unwahrscheinlichen Anpreisungen sind jene alten sinnvollen Wirtshausnamen! Wir wollen also an ihnen festhalten und, wenn wir neue Namen brauchen, sie darauf bilden, daß sie in ihrer Eigenart jenen alten Namen gleichen, und daß wir uns als Deutsche ihrer nicht zu schämen brauchen.

**II. Deutsche Kampfsportspiele.** Für die Zusammenfassung aller sportlichen Wettkämpfe hat sich seit zwanzig Jahren die Bezeichnung „Olympiade“ oder „Olympische Spiele“ oder „Internationales Olympia“ eingebürgert. Diesen Fremdwörtern wird besonders dadurch Bahn gemacht, daß sich die Leitung der Wettkämpfe „Deutscher Reichsausschuß für Olympische Spiele“ nennt. Zwar sind gegen diese ausländischen Bezeichnungen schon von Anfang an Bedenken erhoben worden, weil die Art und die Bestimmung der Olympischen Spiele der alten Griechen mit den für unser deutsches Volk bestimmten Wettkämpfen sehr wenig gemeinsam haben, und weil demnach diese Wortübertragung eine Gewaltthat bedeutet. Aber die meisten deutschen Sportleute haben das Fremdwort mit der Begründung verteidigt, daß es ein Weltwort (internationales Wort) und daher allen daran teilnehmenden Völkern verständlich sei. In diesen Teilnehmern gehören hauptsächlich Engländer, Amerikaner, Franzosen, Belgier und sollen demnach auch die Japaner gehören. Daß jedoch Tatsachen stärker sind als Ansichten, beweist der gegenwärtige Krieg an diesem Beispiel wieder einmal recht deutlich. Gegenüber der beharrlichen Vorliebe vieler Sportleute für diese Ausländerei, die in Anbetracht des geschäftigen und völkerrechtswidrigen Vorgehens dieser Völker gegen uns unbegreiflich ist, regt sich jetzt das natürlich und gesunde Empfinden der Deutschen Turnerschaft. Mit Recht hat ihr Vorstehender, der Geh. Sanitätsrat Dr. Goep in Leipzig, die Teilnahme dieser großen Körperschaft, die jetzt ungefähr 1 1/2 Millionen Mitglieder zählt, an dem künftigen Spiele abgelehnt. Von Gau zu Gau beantragen die Turner im Sinne ihres Führers, bei dem Vorstand der Deutschen Turnerschaft dahin zu wirken, daß der Reichsausschuß für die Olympischen Spiele ein- für allemal von einer Einladung der Sportvereine von England, Amerika, Frankreich, Belgien, Russland und Japan nach Berlin absteht und statt der „Internationalen Olympischen Spiele“ Deutsche Kampfsportspiele veranstaltet. — Recht so! Für eine gute deutsche Sache gehört ein gutes deutsches Wort. Dieser besseren Einsicht werden sich hoffentlich auch die Vertreter des Sports nicht verschließen.

## Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt August Waldmann.

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloss)

130\* 220 300\* 400 430\* 530 600\* 700 730\*

Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalde)

220\* 310 350\* 450 520\* 620 650\* 750 820\*

Bei Tageslicht ab Kaisertor-Hauptbahnhof 6 Min. später

\* Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratouren.  
Wochentags nur bei gutem Wetter.

Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.

Monats- und Saison-Abonnements.  
Frachttüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.



## Aus Feldpostbriefen.

Karpathenflieger.

Wir haben der Erteilung des ersten Erkundungsauftrages mit fieberhafter Spannung entgegen. Am gleichen Abend sahen wir im schnell errichteten primitiven Kasino gemütlich zusammen, als plötzlich die Klingel des Fernsprechers schrillt: der erste Auftrag ist wirklich und wahrhaftig da! Ein stolzes Lächeln überzieht die Züge des Glücklichen, der das große Los gezogen hat und morgen gegen den Feind fliegen darf, bittere Enttäuschung malt sich auf den Gesichtern der übrigen. Schließlich tröstet sich jeder mit dem Gedanken: „Na, das nächste Mal kommt es daran.“

Wir haben seitdem manchen interessanten und gefährlichen Flug gemacht, von denen ich einige im nächsten Brief schildern werde. Heute möchte ich nur noch einige Worte zu einem Artikel bemerken, der kürzlich durch die meisten deutschen Zeitungen ging. Darin schilderte ein gefangener russischer Flieger die Karpathen mit ihren großen Höhen und tiefen, steilen Tälern als einen „Höllentrich“, dem kein Flieger gewachsen sei. Wir haben darüber herzlich lachen müssen. Gewiß, das Fliegen über den Karpathen ist etwas weniger leicht als z. B. Rufftrinken. Große Entfernungen, die bisher als Rekordleistungen galten, müssen täglich geflogen werden, und wenn der brave Motor den enormen, an ihn gestellten Anforderungen nicht genügt, dann drohen halbschwererische Notlandungen und russische Gefangenschaft. Auch beim Fliegen in großen Höhen ist man dem Feuer der auf den bis 2000 und mehr Meter hohen Rücken postierten Infanterie und sogar Feldartillerie bildschön ausgesetzt. Flüge von 4-5 Stunden Dauer bilden die Regel.

Uns hat allerdings der Höllentrich nicht zu schrecken vermocht. Fröhlichen Mutes steigen wir auf und ziehen unsere stolze Bahn über den schneebedeckten Häuptern der Karpathen, und wenn den Russen die Flieger zu brenzlich wird, dann mögen sie sie eben sein lassen; wir wissen, daß wir unser Leben hier nicht umsonst aufs Spiel setzen, und das läßt uns noch ganz andere Schwierigkeiten überwinden.

Ein Bild aus dem besetzten Frankreich.

Wir haben der Erteilung des ersten Erkundungsauftrages mit fieberhafter Spannung entgegen. Am gleichen Abend sahen wir im schnell errichteten primitiven Kasino gemütlich zusammen, als plötzlich die Klingel des Fernsprechers schrillt: der erste Auftrag ist wirklich und wahrhaftig da! Ein stolzes Lächeln überzieht die Züge des Glücklichen, der das große Los gezogen hat und morgen gegen den Feind fliegen darf, bittere Enttäuschung malt sich auf den Gesichtern der übrigen. Schließlich tröstet sich jeder mit dem Gedanken: „Na, das nächste Mal kommt es daran.“

Wenn, so daß ich nunmehr ein Urteil über sie abgeben kann. In der Heimat und auch im Felde gibt es nicht wenige, die die „armen, verführten“ Franzosen bedauern, wie es eben in der Art des deutschen Michels liegt. Eine Verständigung oder gar ein Bündnis, wie manche glauben, zwischen uns und ihnen ist unmöglich. Uns trennen unüberbrückbare Weltanschauungen. Deutsche und französische Lebensweise und Denkart ist grundverschieden. Bei uns ist die Parole „Ordnung“, hier „Freiheit“. Ja, lieber Vater, die „Freiheit“ zu sehen ist widerlich. Was der Franzose mit Freiheit bezeichnet, nennt der Deutsche lieblich und faul. Auch sonst ist das nur Phrase. Selbst die Elektrische hat 1. und 2. Klasse aber eine so breckig wie die andere. Wir glauben zu Hause Arme zu haben, o Irrtum: unsere Armen leben doch immer noch einigermaßen als Mensch, hier leben sie wie das liebe Vieh. Zerlumpt, zerfetzt. Waschen eine unbekannte Beschäftigung, tatsächlich meterweit stinkend, so wandern sie durch die Straßen. Die Hälfte aller Häuser in Lille sind solche Buden, daß es in Deutschland verboten würde, sie zum Wohnen zu benutzen. In den Nebenstraßen liegt die Nische, Küchenabfälle, tote Hunde und Katzen auf der Straße, niemand stoßt sich daran, es ist eben immer so. Du wirst daher verstehen, daß man schnell vorübergeht.

So hatte ich mir Polen gedacht, aber nicht das reiche Frankreich die „erste Kulturation der Erde“, wie sie sich in ihrer Eitelkeit nennt. Dabei sind sie eitel, es fehlt ihnen das tiefe deutsche Gemüt, sie sind oberflächlich, leichtlebzig und von einem solchen Größenwahn besessen, daß sie eben nur das glauben was sie gern hören. Als wir Lille besetzt hatten, fragten sie, wie lange wir wohl dableiben wollten, sie dachten in wenigen Tagen wären wir verjagt. Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat sind sie von der Regierung verdrängt worden auf Befreiung von den „Barbaren“, selbst die Tage waren genau genannt. Der nächste „Ziehtermin“ für uns ist der 25. d. M. Nun stelle dir vor, wenn eine deutsche Stadt 5 Monate lang belogen worden sei, die Einwohner würden doch wohl nichts mehr glauben. Anders der Franzose. Die deutschen Nachrichten nennt er deutsche Lügen, was in den französischen Zeitungen steht, ist wahr, er glaubt es, trotzdem er sich 10 und 20 mal überzeugt hat, daß er belogen worden ist. Nach Ansicht der Franzosen haben wir den Feldzug verloren, und das sagt man nicht nur, das wird geäußert. Du wirst den Kopf schütteln und jedem anderen ist es auch verständlich. Sieh das ist eine Kluft zwischen beiden Völkern, die nie zu schließen ist. Wenn nun am 25. d. M. die En-

länder wieder nicht kommen, und am 30. sage ich zu den Franzosen sieh man hat dich wieder belogen, dann er wütend und sagt etwa: „Die Engländer könnten nach Lille kommen, aber weil in der Stadt Lypus bleiben sie draußen.“ Also mit der Gesellschaft ist anzufangen. Daß wir uns wie Menschen betragen, rauben und plündern, legen sie als Schwäche aus, meinen, wir wollten uns dadurch mit ihnen auf Fuß stellen, hoffend, daß uns dann die Engländer nicht schwer bestrafen.“

## Loftales.

11. Die Gefahr der Waldbrände hat sich wieder stellt; das trockene warme Wetter hat den Brennstoff in den Wäldern, den Abfall von Laub und dürrem Holz und das bürre Gras aus dem Vorjahre von der Feuchtigkeit der letzten Frühjahrswinde gründlich befreit und in leicht entzündbaren Zustand verwandelt. Das ist alle Jahre so, sobald der Frühling sich durchsetzt. In diesem Jahre ist mit dieser kurzen heißen Hitzeperiode die Gefahr besonders groß, weil diese Hitze sich eingestellt hat, die junge Natur ihre schützenden Hüllschichten jäh abwirft. Grüns über die gefährdeten Stellen breiten konnte, geschieht natürlich von allen berufenen Seiten das Möglichste zur Vermeidung von Waldbränden. Die Eisenbahnen auf deren Konto „Huntenflug“ ja wohl die meisten Waldbrände stehen, sieht sich schon im eigenen Interesse. Die spielende Jugend ist durch den Krieg vom Walde jählich stark abgelenkt worden; sie bevorzugt das Feld mit der Heide, wo „Schützengräben“ angelegt werden können. Die rauchende Männerwelt ist zum großen Teil im Krieg. Aber bei ihrem daheimgebliebenen Teil geht es doch einmal nicht ohne ernste Mahnung ab; der gewöhnliche Leichtsinns, im Walde zu rauchen, ist ja nicht ausgeschlossen und die unmännliche ausländische Mode des Pizarrauchens tut ein Uebriges, die Gefahr zu vergrößern. Bösartige Warnungen fruchten da nicht viel, wie die Erfahrung lehrt. Es kommt auf die Erziehung an, und die sind gerade diese sorglosen Leichtsinnigen am wenigsten empfänglich. Trotzdem muß die Presse immer und immer wieder ihren Warnungsruf erheben, zumal in diesen Kriegsjahren, wo die nötigen Löschmannschaften fehlen und wo jede Beschädigung des Nationaleigentums für die Einheit und den größtem Nachteil sein muß.

## Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

an Schusterstr. 28 MAINZ an Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50. Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

## Grane Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

Wäsche, Stickerie-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

## Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1924

## Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten in großer Auswahl kauft man gut und billig im

„Hut- und Mützen-Geschäft“

von

Jean Nix, Wiesbaden, Bleichstraße 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Gastei, Gelmundstr.)

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

## Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser  
Vielseitigkeit  
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt

S. GUTTMANN



## Pralinen!

Hervorragende Qualit.-Mischungen

zu Mk. 2.—, 2.40 3.—, 3.20 und 4.—

per 1/2 Pfd. mit feinem Karton  
netto gewogen.

Besonders hervorgehoben sei meine

Spezial-Mischung zu Mk. 2.40

enthält u. a.

Kognak-Kirschen Apfelsinen-Krokant  
Kognak-Weintrauben Sarotti-Krokant  
Kakao-Trüffel Mokka-Platten  
Schokolade-Trüffel Hochfeine Noisettchen

Gute Mischungen

zu Mk. 1.20, 1.40, 1.60 per 1/2 Pfd.

Das Beste was heute geboten werden kann:

Rheingauer Früchte

glasiert und kristallisiert, beste Ware

Im Felde stets willkommen.

Makronen Dessert-Gebäck

mit Ananas-Sahne-Nuss- u. Mokkafüllung  
unveränd. gute Qualitäten. Zubereit. ohne Mehl

403

Mainzer  
Kakao- u. Schokoladenhaus

Alte Univesritätstr. MAINZ Fernsprechruf 1635.

## Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Material erstklass. Material zusammen gestellt, kann man diese Räder auch Strapazen ausmuten. Darum sehen sie erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgegend

Hugo Jansen, Bierstadt

Wilhelmstr. 2, Ecke Taunus

Automobil-Vermietung

Spenglererei

und Installations-Geschäft

## Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

## Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5  
neben Hotel Vater Rhein.

## Haus- und Grundbesitzer-Veren

Bierstadt.

Telef. 6016 Geschäftsstelle: Blumenstr. 2a. Tel. 101

Zu vermieten sind Wohnungen

von 1-5 Zimmer im Preise von 100-850 Mk.

Zu verkaufen

sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Baupläne und Grundstücke in allen Preislagen.

Die Geschäftsstelle.

## Landwirte

helfst Euch gegenseitig